

Predigt

29. Juni 2022

Berlin

Stiftungen Hospitäler zum Heiligen Geist u. St. Georg

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde,

Bingo. Das ist der Ausruf, wenn die Reihe der Zahlen voll ist. Bingo. Der Ausruf gibt dem Spiel auch seinen Namen. Es ist eine Variante von Lotto. Ehrlich gesagt: ich spiele es selten, aber ganz gern. Fünf in einer Reihe, waagrecht oder senkrecht. Ein reines Glücksspiel. Die klassische Variante heißt 75-Ball. 75 Felder. Hängen wir eine Null dran, sind wir beim Jubiläum des heutigen Tages. 750 Jahre Hospitäler zum Heiligen Geist und St. Georg. 1272. Und zu allen Zeiten, sage ich mal, war es eine Art Bingo, in einem diesem Häuser einen Platz zu bekommen, an die Reihe zu kommen. Im Ursprung waren es die kranken Pilger, die von ihren für uns heute absolut nicht mehr nachvollziehbaren Kreuzzügen zurückkehrten. Später waren es die Pestkranken, die hier Aufnahme fanden. Und über die Jahrhunderte wurden es mehr und mehr die Armen und Kranken, ja, die beidem ausgeliefert waren: arm und krank. Das gehörte ja nicht selten in der Geschichte der Menschen auf schreckliche Weise zusammen. Arm und krank. Das Gegenteil von Bingo.

Es waren vor allem christliche Häuser, Spitäler wie eben diese zum Heiligen Geist und St. Georg, die diesen Menschen Türen öffneten und Barmherzigkeit schenkten. Weil jeden und jede das Los treffen kann. Weil Gott einen Faible für eben die hat, deren Los nicht einfach ist. Gottes Bingo ist seine Barmherzigkeit. Und mit 66, ja mit 75 ist noch lange nicht Schluss. Nicht mal mit 750, was die Stiftung angeht. Heute hat sie knapp 500 Seniorenwohnungen in fünf Häusern. Die Hilfswerksiedlung und der Kirchenkreis sorgen dafür, dass diese Wohnungen gut geführt und bezahlbar sind. Sozial im besten Sinne. Das ist unsere Aufgabe. Es kann ja nicht eine Frage von Lotterie und Glück sein, dass ältere Menschen in Berlin bezahlbaren Wohnraum finden, das dürfen wir nicht zulassen, dass das zum seltenen Glückslos wird. Auch wenn es ein Fest sein mag, es muss ein Fest für alle sein.

Sie merken schon, liebe Festgemeinde, ich steuere jetzt auf die Geschichte des Evangeliums zu. Ein Mensch gibt ein großes Festmahl und lädt kräftig ein. Aber die Menschen, die eingeladen sind, haben vermeintlich besseres vor, gut verständlich besseres. Einen Acker gekauft, fünf Ochsen neu, eine Hochzeit angesetzt. Das sind beste Gründe. Ein Acker, das heißt heute ein neues Unternehmensfeld. Fünf Ochsen, das ist wie der Firmenanbau. Und Hochzeit? Das Glück des Lebens? Die große Einladung kommt zur falschen Zeit für die drei, sie sagen ab. Und der Einladende sagt: Tja, wer nicht will, der hat schon. Eine Villa. Ein Loft. Ein Haus am See. Die Stiftung Hospitäler lädt ein, aber: Wer nicht will, der hat schon. Glück für die anderen, denn der Einladende geht noch mal los. Bingo, Bingo, wer jetzt an der richtigen Stelle steht, hat Glück gehabt, würde ich sagen. Am Ende sind sogar noch Plätze frei. Da geht er tatsächlich noch mal los, an die Hecken und Zäune. – Die Geschichte ist nicht schwer zu verstehen. Und, liebe Festgemeinde, auch nicht schwer zu übertragen. Wer im rechten bzw. falschen Moment den Moment verpasst, verpasst das Leben. Und wer im rechten Moment bereit ist, dem winkt das kleine bzw. große Los am Tisch Gottes.

Wenn wir die Geschichte erzählen, liebe Festgemeinde, dann bleibt stets die bange Frage, wer wir in der Geschichte sind, mit wem wir uns identifizieren können oder womöglich identifizieren müssen. Die, die im entscheidenden Moment absagen, weil besseres vorhaben? Oder die, die glücklich sind, weil von Gott mitgenommen, abgeholt da, wo wir gerade rumstanden und nicht recht wussten, was wir mit diesem Leben noch sollen könnten?

Aus Sicht der Geschichte muss das nicht mal entschieden werden. Da scheint vor allem eines klar: wer sich zu sicher ist, dass die Einladung einem nicht wegläuft – ich kann es auch anders sagen: wer sich zu sicher ist, Gottes Einladung in der Tasche zu haben, so sehr, dass er oder sie schon nicht mehr hingehet, der wird sich verrechnen und ewig auf die letzte Zahl in der Bingo-Reihe warten. Ich kann es auch noch mal anders sagen: beim großen Abendmahl Gottes wird anscheinend nicht nach christlichen Eintrittskarten gefragt – die Stiftung Hospitäler zum Heiligen Geist und St. Georg hat sich stets allen Menschen zugewendet. Das tut sie auch heute. Wer etwas dagegen hat, dass Gottes Eigenart ist, den Rand für die Mitte zu nehmen, der sollte hier nicht wohnen wollen.

Haus der Begegnung und jahrzehntelanger Vorstand Propst Grüber stehen eben gerade für diesen christlichen Geist: Gottes Einladung gilt allen – als erstes denen, die Sie brauchen, nicht als erstes denen, die ständig Eintrittskarten hochhalten, aber im entscheidenden Moment nicht begreifen, dass es nicht um Vorrecht, sondern um Gemeinschaft geht.

Bingo. Ich müsste mich schon sehr täuschen, wenn das nicht auch in diesen Ihren Häusern ganz gerne gespielt würde. Irgendwo habe ich das sogar gelesen, wie mühsam es war, dass selbst solche Spielchen in den zurück liegenden harten Pandemie-Zeiten ausgefallen sind. Bingo als Lotto-Variante macht wie alle Glücksspiele das Los, den Anteil Unverfügbarkeit, das Schicksal spielerisch sichtbar. Die Strengen unter den Frommen sagen deshalb, man solle das lieber nicht spielen. Aber ich finde: wer es nicht zu ernst nimmt, hat einen Heidenspaß dabei. Heidenspaß halt – also die heidnische Annahme, dass alles irgendwie nur Schicksal ist. Ist es natürlich nicht. Christenspaß dabei ist ja vielmehr, dass Gott für die, bei denen nie was auf die Reihe ging – Zahlen oder sonstwas – ganz da ist. Das große Abendmahl, das große Fest für sie, gerade für sie.

Und die anderen, die mit dem Loft, den fünf Ochsen, dem Acker, der Villa – für die echt nicht? Ach, er geht ja noch mal los und noch mal los. Bis zum letzten Bingo. Vielleicht sollte man dort die Geschichte auch noch mal erzählen. Weil, was ja doch immer blöd ist, ist, dass die Sache halt schnell eine Schlagseite hat. Als ob Sie hier die Armen sind. Lächerlich. Das, gerade das würde ich doch bestreiten. Seit 750 Jahren sind die, die in den Hospitälern-Häusern wohnen dürfen, die Reichen. Nicht materiell vermutlich. Aber wer will schon alleine wohnen. Und wenn es auch an der Schlossallee ist. Nee, nee. Schon gar nicht in Berlin. So alt wie die Stadt, so alt die Stiftung der Hospitäler, fast wa? Im Grunde ist das richtiges Bingo: Berlin und die Stiftung. Sie und die Häuser. Die Hilfswerksiedlung und das Miteinander hier. Gottes Los. Und nun feiern Sie schön, gibt keine Ausrede mehr, dass Sie nicht feiern. Gott lädt ein. Zum großen Fest. Alle, ja, so einfach ist das Evangelium: alle. Bingo? Bingo! Amen.